

WORT ZUM TAG, 31.10.2024

Venetian Blinds von Chilly Gonzales aus dem Album: Chilly Gonzales Solo Piano II

Danach Wellen und Mōwengeschrei

I. Ans Meer (2 Min)

Heute am Reformationstag möchte ich mit Ihnen ans Meer. Genauer gesagt an den Dünenstrand, den der Maler Caspar David Friedrich in einem Bild festgehalten hat. In seinem berühmten Bild: Mönch am Meer.

Sie könnten das Bild jetzt natürlich googlen. Aber vielleicht müssen Sie das gar nicht. Vielleicht reicht es, wenn Sie sich die Szene vorstellen, sich das Bild vor ihr inneres Auge malen: Den unebenen, fast weißen Strand. Das dunkle bewegte Meer, das am Horizont in den Himmel überzugehen scheint ... in einen riesigen Himmel. Zwei Drittel des Bildes nimmt er ein. Am Horizont ist er fast so dunkel wie das Meer. Aber je höher hinauf es geht, desto lichter wird der Himmel auf dem Bild. Desto mehr reißen die Wolken auf und geben den Blick frei auf ein freundliches sonnendurchflutetes Blau.

Auf den Dünenstrand hat Caspar David Friedrich eine menschliche Gestalt gemalt. Sie wirkt winzig vor dem dunklen Meer und dem großen Himmel. Und sie dreht uns den Rücken zu.

Wer mag das sein? Vielleicht eine Spaziergängerin. Vielleicht irgendein Wanderer. Oder doch ein Mönch? Immerhin hat der Maler seinem Gemälde ja diesen Namen gegeben: Mönch am Meer. Oder meint er das nur im übertragenen Sinn... ?

Es ist nicht die einzige Frage, die ich mir vor diesem Bild stelle. Ich frage mich auch, ob dieser Mensch zufällig am Strand steht oder ob er gezielt hergekommen ist, weil er Sehnsucht hatte: Sehnsucht nach dem Geräusch der klatschenden Wellen und dem Mōwengeschrei. Sehnsucht nach dem Geruch von Salz und Tang und vor allem nach dieser endlosen Weite, die sich nun vor ihm und über ihm ausbreitet.

Ich kenne diese Sehnsucht und ich weiß, wie es sich anfühlt, im Herbst am Meer zu stehen. An einem Tag, der sich nicht entscheiden kann, ob er dunkel oder hell sein will, sonnig oder wolkenverhangen, traurig oder hoffnungsvoll.

Danach Wellen und Möwengeschrei

Zwischenmusik: White Keys von Chilly Gonzales aus dem Album: Chilly Gonzales: Solo Piano II

II. Dieses Bild wünsche ich mir (3.30)

Ein Dünenstrand. Ein dunkles aufgewühltes Meer. Ein riesiger Himmel, halb licht, halb wolkenverhangen. Auf dem Strand eine einsame Gestalt. Und überall Möwen. So hat es Caspar David Friedrich in seinem Bild „Mönch am Meer“ gemalt.

Was fühlen Sie, wenn Sie sich diese Szene vorstellen? Wie wirkt das Bild auf Sie?

Als das Gemälde 1810 zum ersten Mal in einer Ausstellung der Berliner Akademie gezeigt wird, reagieren die Menschen verstört. Sie finden es sonderbar, machen sich darüber lustig. Zwei Kunstkritiker schreiben für die Berliner Abendblätter einen Text, in dem sie das Bild mehr oder weniger veralbern.

Aber es gibt auch ganz andere Reaktionen. Manche Betrachter sind erschüttert. Manche zieht es regelrecht in das Gemälde hinein. Sie haben das Gefühl, selbst die Gestalt auf dem Dünenstrand zu sein. Sie fühlen bodenlose Einsamkeit.

Und dann kommt ein 15jähriger Junge in die Ausstellung der Berliner Akademie. Er ist schweigsam und traurig, denn vor Kurzem ist seine Mutter gestorben. Trotzdem versucht er Haltung zu bewahren. Das erwartet man von ihm, denn er ist nicht irgendwer. Er ist Friedrich Wilhelm IV, Sohn des preußischen Königs und Kronprinz. Der Junge sieht das Gemälde „Mönch am Meer“ in der Ausstellung. Er sieht das dunkle Wasser, den großen Himmel, den einsamen Wanderer, um den die Möwen kreisen. Und er bittet seinen Vater, das Bild zu kaufen. Der Vater willigt ein, obwohl er sich selber nicht viel aus Kunst macht. Offenbar ist er froh, seinem Sohn eine Freude bereiten zu können.

Soviel ich weiß, hat Friedrich Wilhelm IV. das Gemälde damals in seinem Zimmer aufgehängt und später bei allen Umzügen mitgenommen. Er wollte keinen Tag seines Lebens ohne dieses Bild verbringen. Es hat ihn wohl getröstet.

Ja, wie ist es denn nun? Ist der „Mönch am Meer“ ein verstörendes oder ein tröstliches Bild? Zeigt es uns, wie winzig und verloren jeder von uns ist oder erzählt es von Hoffnung? Vielleicht war Caspar David Friedrich da selber unentschlossen. Immerhin hat er mehrere Jahre an dem Gemälde gearbeitet und es immer wieder verändert. Erst war es Nacht auf dem Bild. Dann Tag. Erst gab es Segelschiffe. Dann nur das leere Meer. Mal war die Luft diesig, dann wieder klar. Und wenn da nicht dieser Ausstellungstermin in Berlin gewesen wäre, hätte Friedrich wahrscheinlich immer weiter an dem Bild gemalt. Auf jeden Fall hat es auf diese Weise etwas Schwebendes, Mehrdeutiges bekommen.

Und deswegen hängt es wohl von der Betrachterin ab, wie das Gemälde wirkt. Mich zum Beispiel macht es glücklich. Ich sehe einen Himmel, der zwar am Horizont dunkel ist, sich aber immer mehr aufhellt. Ich sehe einen Wanderer, der ganz allein ist. Aber allein zu sein, macht mir keine Angst. Es ist eher etwas, nach dem ich mich sehne. Und zu spüren, dass ich als Mensch endlich und begrenzt bin, hat etwas Entlastendes, finde ich. (03.30)

Musik: Nick Drake: Northern sky vom Album Bryter Layter

III. Warum heute ans Meer? (2:30)

Warum sind wir heute mit dem Maler Caspar David Friedrich ans Meer gegangen? Warum zu seinem Mönch auf dem Dünenstrand? Warum zu diesem Himmel, der halb licht ist, halb wolkenverhangen? Der manche traurig macht und andere hoffnungsvoll. Warum gerade heute, am Reformationstag?

Manchmal stelle ich mir vor, dass der Mann da am Strand Martin Luther ist. Immerhin war auch er viele Jahre Mönch. Allerdings bin ich unsicher, ob er jemals am Meer stand - die meiste Zeit seines Lebens hat er ja in Mitteldeutschland verbracht. Das ist aber auch egal. Denn „Meer“ und „Himmel“ sind in den Gemälden von Caspar David Friedrich ja immer noch etwas anderes als das wirkliche Meer und der wirkliche Himmel. Es sind Bilder des Glaubens. Sie können auch für das stehen, was in mir wogt. Oder um mich herum. Was ich in mir trage. Oder was mich trägt. Und wenn ich mir das bewusst mache, kann dieser einsame Mann am Gestade gut und gerne Martin Luther sein.

Jahrelang focht Luther heftige seelische Kämpfe aus und wer so etwas schon erlebt hat, weiß, wie einsam man sich dabei fühlt. Luthers Kämpfe hatten mit dem Himmel zu tun, mit Gott. Luther fragte sich, wie es der Himmel mit ihm meint. Ob er Angst vor Gott haben muss oder ob er ihm vertrauen kann, ob der Himmel über ihm also

dunkel und bedrohlich ist oder licht und hell. Irgendwann hat sich Luther zur zweiten Antwort durchgerungen und das hat alles verändert. Nicht dass sein Leben danach ein Spaziergang gewesen wäre. So war es nicht. Aber die Angst war fort. An ihre Stelle traten Zuversicht und Gottvertrauen. Mit ihnen im Gepäck ist Luther seinen Weg gegangen und hat so viel verändert in der Kirche und in der Welt.

Warum sind wir heute mit Caspar David Friedrich ans Meer gegangen? Heute am Reformationstag? Ich habe noch eine zweite Antwort für Sie. Eine ohne Martin Luther. Denn beim Reformationsfest geht es gar nicht in erster Linie um ihn oder seine Errungenschaften. Es geht um uns. Darum dass jeder von uns an diesem bewegten Meer und unter diesem unendlichen Himmel steht, die Friedrich gemalt hat. Dass jeder selbst eine Antwort darauf finden muss, wie es der Himmel mit ihm meint. Dass jeder selbst erleben kann, wie tröstlich und weit der Himmel Gottes ist und dass er sich mir und dir immer wieder aufs Neue schenkt.

Und nun, wie weiter? Wie wäre es damit ... In Sachsen ist heute frei. Sie können es also noch zum Meer schaffen. 8.48 Uhr fährt in Leipzig ein Zug in Richtung Norden ab, 9.30 Uhr einer in Dresden. Das Meer und der Himmel warten auf Sie.

Zum Schluss so lange wie noch Zeit ist: Seaforth von King Krule aus dem Album Space Heavy oder noch mal Nick Drake: Northern sky